

## III.

## F r a g m e n t

aus dem Leben Johann Mallendorffs  
ehemaligen Pfarrers in Kleinschenk  
als ein Beitrag zur schuldigen  
Ereue gegen das Allerdurchlauch-  
tigste Oesterreichische Haus.

Es ist es eine erforderliche Pflicht, in denen  
Geschichtsanalen unsers geliebten Vater-  
landes, würdige und zur Wohlfahrt desselben  
thätig gewesene Männer auftreten zu lassen;  
so verdienet auch Johann Mallendorff, ehema-  
liger Pfarrer in Kleinschenk einen vorzüglichen  
Platz, indem er seine letzten Lebensjahre dem  
Dienste des Vaterlandes gewidmet hat. Sein  
Andenken hat sich bisher in der Stille bloß  
bey seiner Familie erhalten, welche einigen  
christevangelischen Kirchen treue Oberseelenhir-  
ten geliefert, und mit dem September des  
1791sten Jahres durch den Todt des Johann  
Mallendorff Pfarrers in Roseln, in einem  
Zweigs der absteigenden männlichen Linie er-  
loschen ist: allein es nöthiget mich, nicht eine  
schmeichelnde Vorliebe zu diesem Geschlechte,  
sondern die Ereue gegen das Allerdurchlauch-  
tigste

tigste Oesterreichische Haus,  
seinen Namen bekannter zu machen; und zwar  
aus dem Original seines Lebenslaufes, wel-  
cher bey seiner Beerdigung öffentlich ist vorge-  
lesen worden.

Sein Vater war Michael Mallendorff, Res-  
tor bey der Hermannstädtischen Schule, (des-  
sen Andreas Oltardus mit Namen gedenkt,)  
nachheriger Pfarrer zu Hammerdborf 12 Jah-  
re hindurch, endlich Pfarrer in Stolzenburg  
durch 7 Jahre. Sein Großvater väterlicher  
Linie war Johann Mallendorff, Pfarrer zu  
großen Pold im Reiskärker Stuhl, in de-  
ren unruhigen Valoner Zeiten, woselbst er ei-  
nen gewaltsamen schmerzhaften Tod soll erlit-  
ten haben. Seine Großmutter dieser Linie war  
Catharina geborne Hofokin.

Seine Mutter war Dorothea eine Toch-  
ter des Matthias Flaschner, eines Kirchners  
und Mitgliedes des Hermannstädtischen äuffe-  
ren Raths; welcher vermuthlich aus dem pa-  
trichischen Geschlechte des Johann Flaschner  
Stuhlrichters in Hermannstadt von 1440  
bis 1443 abstammte; und seine Großmutter  
war Catharina geborne Keyserin.

Er ist geboren, den 15. Mai 1631. in  
Hammerdborf, woselbst, wie gedacht, sein  
Vater Pfarrer war. Dieser, welcher im

Unterrichte der Hermannstädtischen Schule sich rühmlich erwiesen, und viele Jünglinge zum Dienste der Kirche und des gemeinen Wesens gebildet hatte, unterrichtete ihn selbst in der zarten Kindheit zu Hause, und schickte ihn nachher auf Hermannstadt, woselbst er von Privatlehrern mit manchen beträchtlichen Unkosten gekündlich unterwiesen wurde, also, daß der Vater seine Fortschritte in denen Wissenschaften sorgfältig untersuchte und beobachtete.

1645 wurde er, zur Erlernung der ungrischen Sprache nach Sáros in die ungrische Schule gebracht, und 1646 nach Colosmonoster seine Sprachkenntniß fortzusetzen; 1647 trat er auf der Bahn seiner Studien fort in Hermannstadt unter dem Johann Öhrendi, Rector dieser Schule bis 1651, unter dem Matthias Victoris, und Thomas Keyser, und bereitete sich zu, ausländische hohe Schulen besuchen zu können. Er wurde auch wirklich geschickt dazu, und begab sich 1654. nach Wittenberg. Hier hätte er gerne sich lange aufgehalten, wie es damals gewöhnlich war; allein er mußte, auf Verlangen seiner Mutter, als einer Wittwe, 1657 zurück kehren.

1669 erhielt er das Cantorat in Hermannstadt, als eben auf die Georg Rakoczy'sche Belagerung die Pest viele Menschen wegtraste, die Hofnung vieler Geschlechter verzeitelte

telte, Kirchen und Schulen ihrer Lehrer verbrauchte, und er über 1000 Personen mit Gesang zur Beerdigung begleitete. Auch er selbst wurde von dieser Seuche befallen aber glücklich geheilet. 1661 wurde er zum Montags-Prediger beruffen, und verrichtete dabey die Dienste des Publici am Mittwoch bis zu Ende dieses Jahres mit.

1664 gelangte er zur Seelenforge nach Michaelsberg; 1665 den 26. Juni nach Gärtlen, wo er seinem Amte 16 Jahre treulich vorgestanden; 1681 den 13. Aug. nach Zartlen, woselbst er 4 und  $\frac{1}{2}$  Jahr seine Herde geweidet; endlich 1685 nach dem volkreichen Heren Kleinschenk.

Hier fand er das Ende seines Amtswechsels, lebte zufrieden, wurde vom Ehrwürdigen Schenker Kapitel 1689 zum Vesteften und bald darauf zum Dechanten gewählt.

Was seinen häußlichen Zustand betrifft, so Heyrathete er in Hermannstadt 1661 den 15. Juli, die Agnetha geborne Helvigin, und hinterlassene Wittwe des Martin Monorai, gewesenen Pfarrers in Neußen, mit welcher er zwey Kinder gezeugt, einen Sohn Johann, der bald nach der Geburt verschieden, und eine Tochter Agnetha, die an einen Kirchner nach Schäßburg verhehliget worden. Als sei-

ne Ehefrau ihm 1674 in Gütten durch den Tod von der Seite gerissen wurde; so trat er in die zweite Ehe, im nemlichen Jahre, mit Catharina, einer Jungfer und Tochter des Michael Theil, Pfarrers in Ziedt. Und von dieser Gattin zeugt der Lebenslauf des Johann Mallendorff, daß er sie herzlich geliebet, sie ihn als ihren Eheherrn geachtet, ihm alle Liebe und Treue erwiesen, ihm mit Keuschheit zugethan gewesen; ihm gehorchet, ihm seine Wünsche erfüllet, und bey seiner Heimkehr von der Reise ihn mit freundlichen Worten empfangen habe.

(O wenn dieses von allen Gatten und Gattinnen befolgt würde: so würden manche Häuser stille Häuser des Friedens, segensvolle Paradiese, und nicht martervolle Höllen seyn!)

Aus dieser zufriedenen Ehe sind 3 Söhne und 2 Töchter entsprossen, wovon ihn zweien Söhne Johann und Michael überlebten, welcher Michael als Kirschner in Großschent einen Sohn Johann Kirschnern in Agnetzlen hinterlassen hat, mit welchem auch auf diesem Nebenweige der Name Mallendorff nicht lange dauern wird.

Vergnügt in der Ehe, zufrieden mit seinen Zuhörern, und geachtet von den Amtsbrüdern

brüdern lebte er in diesem Kleinschent, bis die Rakoczyschen Unruhen, mit dem Anfang dieses Jahrhunderts, ihm den Rest seines Lebens verbitterten, dadurch aber ihm Gelegenheit gaben, seine übrige Verdienste mit einem Beweiß der unverletzlichen Treue gegen das Allerlauchtigste Oesterreichische Haus zu krönen.

Bey diesem Aufsatze ist es weiter die Absicht nicht einen Emericus Tökölyi jenen bey Großane von aufrührischen Köpfen gewählten Aftersfürsten zu beschreiben, welcher mit seinen Geschlechts und denen Siebenbürgischen Insignien und Titeln 1690 eine Münze prägen ließ, mit der Umschrift Eme. Thököli. D. G. P. T. Par. Reg. Hunga. D. & Siculo. Co. 1690, und 1705. den 13. Sept. im 47. Jahre seines Alters in Asien starb; auch ist es nicht die Absicht die Geschichte seines Streiffobues Franciscus Rakoczy umständlich zu erzählen.

Es ist genug, wenn Siebenbürgen, müde derer innern unaufhörlichen Zwistigkeiten unter denen inländischen Fürsten, müde des eisernen Joches der Ottomannischen Pforte, mit Bewilligung des Landesfürsten Apafi I. sich unter das sanfte und mächtige Scepter Oesterreichs zu begeben, 1686 antrug, der Vertrag derer Landesstände mit Herzogen Carl von Lothringen 1687 den 27. Oct. nach kürzlich

lich vorgegangener Apafischen Deputation des Geschäftsträgers Frantz Gyulai nach Wien, und von dort den 27. Sept. gegebenen Anweisung geschah, 1688 den 9. May die Devotion feyerlich erklärt, und auf die den 17. Junii 1688 mit huldreichen Versicherungen angenommene Unterwerfungsurkunde, unser Vaterland an Oestereich 1691 den 4. Dec. mit dem goldenen Leopoldinischen Diplom fest angeknüpft wurde wie auch im Jahr 1692 in der Person des Grafen Georg Bánfi von Lofontz einen Gubernator erhielt.

Begünstiget durch den Spanischen Erbfolgekrieg, und durch Frankreichs Unterstützung dachte Franciscus Rakoczy, ein Enkel des unglücklichen Georg Rakoczy des Zweyten unser Fürstenthum zu behaupten, und versuchte mit einem wilden Hauzen, welcher den Namen derer Cruciaten, Kuruzen, führte und wozu sich nicht wenige Großen Ungarns und Siebenbürgens geschlagen hatten, seinen Anschlag auszuführen, besonders da während dieser Streifereyen der Große Leopold den 5ten Mai 1705. in die Ewigkeit übergieng; bis endlich durch einen Vergleich 1711. den 29. April diesen Unfug ein Ende gemacht wurde, und Rakoczy nach Pohlen floh.

In diesem innerlichen Kriege von acht Jahren, wo von Seiten des Rakoczy ein wildes  
zusam-

zusammengelauenes ungelübtes, aber von Seiten Oestereichs ein geübtes tapferes Kriegesheer war, litt Siebenbürgen, größtentheils das Sächsische Gebieth, viele Drangsale, indem von denen Ungern und Szeklern nicht wenige Anhänger des Rakoczy gefunden wurden, und er sogar 1705 in Szék von den Ceinigen zum Fürsten bestimmt war.

Er nannte sich einen Herrführer der vereinigten Landesstände, und ließ Münzen prägen, vom 14. Junii 1703 mit der Umschrift Franciscus II. D. G. Transyl. Prin. Rakoczy Dux confoe. R. Stat. Dimidium Facti. Qui Bene. Coepit. Habet. Opere. Lib. Inchoato. Anno MDCCIII. XIV. Junii, und von 1705 mit denen Worten: Moneta Nova Aurea Trans. Tandem Oppressa Resurget. 1705. welchen entgegen geprägt wurde eine Münze, von 1705, lautend Concurrunt Ut Alant, Concordiae Religionum Animata Libertate: A. M. D. CC. V. in Con Szech. und 1710 vom Georg Schuler damaligen Goldschmidt in Hermannstadt, nachgehends adelichen von Schulenberg und Königsrichtern des Reifmarkter Stuhls, mit diesem perigraphischen Ausdruck: Vera saLVs patrlae sponDerVr ab arborIs VMbra. sVb qVa paX, reqVies Ipsa, se CVra Virent 1710, IncoLLis nobile prasIDIUM.  
manet

Manet hinc proteCtio regni. Georg Schu-  
ler: PerilDa CeDe trlas proprIVs Ca-  
Dat Ignls ab ara, MartI IVre plo DISCe  
saCrare trlas De InMICIs VICtor. InDe  
paVor patrIx. G, eorg S. chuler.

Simon Forgács gefellte sich aus Ehrgeiz  
weil Johann Pálfi Bán von Croatien worden  
zu diesen Anführern und wurde von Rakoc-  
zy zum General Feldmarschall in Siebenbür-  
gen ernannt; er stiftete vieles Unheil, bela-  
gerte Klausenburg, öffnete dem Rakoczy sel-  
biges, daß dieser als Landesherr darinnen be-  
grüßt wurde, mit der Ehrensporte, Porta pa-  
tet posIta a DaClis tibi Magne Rakoci;  
und Forgács auch den Heldenruhm erlangte,  
mit der Inschrift:

Ordo rerum anima, anima ordinis has-  
ce per oras Forgatsch, hunc igitur di-  
cite rerum animam.

Er überrumpelte Mediasch, und hatte  
auch das sehr verwüstete Schäßburg in seiner  
Gewalt.

Dieser Forgács machte dem Johann Mal-  
lendorff vieles zu schaffen, hielt sich, bey  
seinen Anschlägen auf das Fagarascher Schloß,  
und sonsten, mit großer Anzahl von seinen  
Officieren und seinen Truppen, bei ihm auf,  
und

und sog ihn durch öfteren Kostaufwand aus.  
Bey Tisch beschloß diese Versammlung eine und  
die andere Unternehmung; Johann Mallen-  
dorff als gezwungener Wirth hörte alles an  
und meldete es sehr klüglich dem General Com-  
mandanten Grafen Rabutin in Hermanns-  
stadt, wodurch ihr Beginnen vereitelt wur-  
de, und Forgács demjenigen welcher alle Heim-  
lichkeiten offenbarte, und ihm Hindernisse se-  
zete, oft in Gegenwart des Mallendorff, ohne  
ihn als den Angeber zu vermuthen, den em-  
pfindlichsten Tod drohete.

Johann Mallendorff ersann zum schifflich-  
sten Mittel seiner geheimen Unterhandlung mit  
Rabutin, dieses, daß er dem Forgács, seine  
Kosten, die nothwendige Veräußerung derer Ze-  
hendfrächte in Hermannstadt vorstellte, und  
ihn um eine Schutzschrift für sein Haus er-  
suchte. Dieses gestattete ihm Forgács um be-  
der Theurung zu ihrem Unterhalt etwas ge-  
winnen zu können, und diese ertheilte er ihm  
nach geschehener Ueberlegung, aus Schäßburg  
erst den 30. März 1705, welche folgender-  
massen lautet:

En Ghimessy Gróff Forgácsch Simon,  
Méltosságos Erdély Fejedelem Felső  
Vadász Rakóczy Ferencz kegyel-  
mes Urunk eö Nágha mezei Gene-  
ralis Marsalchja, 's Nemes Erdély,  
Orszá-

Országában lévő Armadáinak Com-  
mendérozó, Plenipotentiarius Gene-  
ralissa, 's Nemes Borsód Vármegyének  
Feő-Ispannya; Adom tutára minde-  
neknek, az kikk illik, Hogy Tiszte-  
letes Mallendorffi Iános Száfz Predi-  
kátor Ur előttem megh jelenvén ma-  
ga Személyének, Háza népének,  
Parochialis Házának-Jószágának, 's a-  
hoz tartozandó mindennémü Apper-  
tinentiáinak meg maradáára-Protectio-  
nalis Levelemet kívánta; Az irant  
tett kérését méltónak itilvén lenni,  
ezen Protectionalis Levelem által;  
kegyelmes Uramtúl eő Nághatúl a-  
datott Feő Generalissy Plenipoten-  
tialis autoritátsomból, eő Nágha min-  
den renden lévő Lovas és Gyolagh  
Hadi Tiszteinek, Hadainak, 's kö-  
zönségessen keményen parantsolom;  
hogy senki-is, azzok közül meg ne-  
vezet Predikátor Uram Parochialis  
házára hatalmasúl réá menni, azt fel-  
verni, vagy veretni, vagy Szállót  
reája szállítatni, 's vagy-is belé szál-  
lani, Háza népit, Jószágit, 's ahoz  
tartozandó mindennémü Appertinen-  
tentiáit, háborgatni, 's megh kárali-  
tani semmi képen ne méreszellye.  
Külömben valakik ezen Protectiona-

lis

lis Levelem ellen cselekesznek, ér-  
demek szerint való kemény bünteté-  
seket el nem kerülük. Költ Seges-  
várt, Die Trigesima Martii, Anno  
Millesimo Septingentesimo Quinto.

*Forgách m. p.*

( Im obern und untern Schilde  
des Insegels ist eine nackte ge-  
frönte Weibesperson mit fliegen-  
den Haaren und untersehten Ar-  
men. Die Umschrift ist: Comes  
Simon Forgáchsh de Ghimes. )

Mit dieser Schusschrift, ( welche aus der  
Urschrift niedergeschrieben worden, ) verschafte  
sich Iohann Mallendorff Sicherheit, seine Früch-  
te verkaufen, reisen, und mit denen Oester-  
reichischen Heerführern unterhandeln zu können.  
Sein Sohn Iohann der in Hermannstadt zu  
dieser Zeit studirte, und sich meistens zu Hau-  
se aufhielt, und ein redlicher Wallach aus  
Kleinschenk, Mustetz genannt, wurden zu Werk-  
zeugen gebraucht. Er ließ den Wagen mit  
Frucht beladen, gab dem Dienstknecht seinen  
Sohn und den Wallachen zum Geleite, mit  
vorbeschriebenem Paß versehen, und mit einem  
hohlen geschwärzten Distelnstengel, worinnen  
der Bericht an Rabutin gewickelt verborgen lag,  
Siebenbürg. Quart. III. Jahrg. 4.      V      von

von allem, was er vom Forgács oder seinen Officieren erfuhr. Auf dem Wege ließen die Kuruzzen den Iohann als den bekannten Iános, auf vorgezeigten Schutzbrief, mit dem Wagen ruhig fortfahren, schützten ihn oft, und der Distelstengel wurde nicht beobachtet. Vor Hermannstadt wurde seine Ankunft angezeigt, das Thor geöffnet, die Frucht verkauft, und die Aufgabe gelesen. Rabutin bath den Iohann Mallendorff hiemit fortzufahren, und dem Oesterreichischen Scepter treu zu verbleiben; welches auch immerdar geschah, und geschehen konnte, indem Mallendorff mit denen Kuruzzen in Freundschaft lebte, freylich zu ihrem Schaden und sie oft herrlich bewirthen mußte.

Einmal ereignete es sich, daß ein Kuruzz wider den Inhalt der Schuttschrift, auf den Pfarrhof kam, und das Reitpferd des jungen Iohann aus dem Stalle nehmen wollte; allein der muthige Pferdnecht tödtete ihn; scharrte den Leichnam in den Misthaufen ein, und warf ihn in der Mistfuhr in die Tiefe des Altflusses hinein.

Wegen dieser Freundschaft mit denen Rebellen wurde Iohann Mallendorff vom Commandanten des Fagarascher Schlosses auf 33 Wochen in Verhaft genommen, bis es sich entwickelte, daß diese Freundschaft eine abgenötigte und zum Heile des Landes abzwekende sey; und

und sich nach der Zeit dieser Commandant, seine Stafetten nach Hermannstadt sicher senden zu können, eben dieses Mallendorffs bediente. Mit diesem Commandanten in Fagarasch wurde verabredet, daß wenn die Rebellen ihre Anschläge auf das Schloß richteten, er Mallendorff in einen dazu gewählten Wald ein Feuer anzünden lasse, wo so dann bey dem Anblick des Rauches der Commandant zur Gegenwehr sich bereit halten könnte. Als auch einmal den Bericht dieses Commandanten der junge Iohann im Fruchtsak nach Hermannstadt führte, so brach der Wagen auf der Zibinbrücke, Rabutin ließ mit seinem Rüstwagen den beladenen Wagen einführen, laß den Bericht, befahl den Mallendorffischen Wagen auszubessern, und ließ den jungen Iohann mit Lobeserhebungen nach Hause zurückkehren.

Iohann Mallendorff zeigte dem Commandanten in Fagarasch auch alles an, was bey ihm unterredet wurde, durch den Mustetz mit dem Distelstengel, welcher aber einmal als Verdächtiger von denen Rebellen gefangen, und denen Kleinschenkern zur Verwahrung übergeben wurde. Diesen entwischte er, irrte herum, und kam einmal zum schlafenden jungen Iohann bey der Nacht in den Bienengarten, weckte ihn auf und stellte sich ihm dar. Erschrocken sagte es der Sohn dem Vater, daß der entwichene Mustetz da sey, welchen er eine

Zeitlang im Keller verberg, dann mit Geld, einem grauen Hengste, und seinem Viehe in die Wallachey fortschickte, um nicht durch seine Gegenwart die Rebellen wieder das Mallendorfsche Haus aufzuhegen, und vielleicht seinen Sohn in Gefahr zu setzen, wenn er etwa bey abermahliger Gefangennehmung, unter vielen Martern zum Geständniß gezwungen werden möchte.

Solche Treue hat Mallendorff bis 1711 beharrlich erwiesen; da er denn als ein gehorsamer Unterthan der rechtmässigen Landesherren, Leopolds des Großen, und Josephs des Ersten, den 25. Febr. im 80. Jahre seines Alters selig entschlafen. Dieser beharrlichen Treue wegen hat sein Sohn Johann, welcher zur Hälfte dieses Jahrhundert als Pfarrer in Braller und Dechant des Ehrwürdigen Schenker Kapitels gestorben, von der Glorwürdigen Maria Theresia ein Geschenk an ungrischen Kühen und Ochsen zum Lohne erhalten; und veraltete Mustes hat, wenn er ihn von Kleinschenk besucht, wegen seiner Aufrichtigkeit mit bedecktem Haupte mit ihm gespeiset. Weil der Vater ausgezogen wurde, und geringes Vermögen hatte; so konnte der Sohn Johann nicht auf Universitäten befördert werden, hatte aber seine Studien in Hermannstadt also vollendet, daß er als Gelehrter geschäset, und vom Superintendenten Jacobus Schunn in schwierigen Fällen

sen oft zu Rathe gezogen, und sein Lexicon genannt wurde.

Friede ruhe über beyder, des Vaters und des Sohnes Asche! Heil uns, daß wir in unserm glücklichen Zeitalter, dem Johann Mallendorff in die Fußstapfen zu treten nicht Ursache haben; indem es sich niemand in den Sinn kommen lassen wird noch darf, den hundertjährigen Fürstenthron zu erschüttern, welcher von Gerechtigkeit, Weisheit, Milde und Macht glänzt, und sogar mächtigen Nachbarn unerschütterlich ist. Wir können aber doch die Pflichten guter Unterthanen entrichten, wenn wir unsern Monarchen willig gehorchen, zum Besten des Vaterlandes, nach unsern Talenten und Kräften mitwirken, uns untereinander ohngeheuchelt brüderlich lieben, und inbrünstig bethen, daß der Allmächtige, Franz den Zweyt en lange leben und über uns herrschen lasse.

Daraus im Jenner 1793,

J. D.

